

K. BRANDT

NEOLITHISCHE SIEDLUNGSPLÄTZE
IM STADTGEBIET VON BOCHUM

Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte Bd. 8. R. Habelt Verlag, Bonn 1967. 109 S., 6 Tafeln und 6 Abbildungen.

Es ist zu begrüßen, daß der Verf. die Ergebnisse seiner langjährigen Ausgrabungstätigkeit auf linearkeramischen und Rössener Fundstellen im Stadtgebiet von Bochum als Bd. 8 der „Quellenschriften“ vorlegt und der wissenschaftlichen Auswertung zuführt. Wie auch die vorliegende Schrift erkennen läßt, ist das südliche Westfalen eine fundreiche Provinz der jüngerlinearkeramischen und besonders der Rössener Kultur gewesen. Es ist zu erwarten, daß sich in diesem Bereiche Aufschluß über den Charakter der Rössener Nordausbreitung gewinnen lassen wird.

Auf dieses und ähnliche Probleme mehr theoretischer Natur geht der Verf. nur zurückhaltend ein, sondern er beschreibt nach einer katalogartigen Zusammenstellung der drei linearkeramischen und fünfzig (!) wohl zumeist der Rössener Kultur angehörenden Siedlungen die Haustypen, Gruben — dazu eine ungewöhnliche Rössener Kreisgrabenanlage —, Keramik und Steingerätschaften. Ein Kapitel über die Ausgrabungstechnik ist zwischen den Fundstellenkatalog und die Besprechung der Haustypen eingeschoben. Keramik- und Steingerätfunde werden auf eine Weise besprochen, welche zwar die Herkunft des abgebildeten Materials zu bestimmen erlaubt, jedoch die — für eine weiterführende Auswertung unerläßliche — Rekonstruktion von Fundkomplexen zumeist nicht gestattet.

Die Zusammenfassung der Keramik und Steingeräte zu Typen und Typengruppen folgt dem neueren Schema der niederländischen Forschung. Das ruhrländische Neolithikum kann nahezu ausnahmslos mit den limburgischen Funden parallelisiert werden. Es ist aber festzustellen, daß ein Vergleich mit der niederrheinischen oder der hessischen Bandkeramik zu ebenso überzeugenden Übereinstimmungen geführt hätte. Beziehungen speziell zum Raum der Niederen Lande scheinen sich nur in der weitgehenden Verwendung Maastrichter Feuersteinmaterials für die Spaltindustrie zu äußern. Regionale Sonderformen scheinen zu fehlen, wenn nicht die relativ hohe Zahl linearkeramischer Lappen- und Zipfelschalen als Charakteristikum gewertet werden darf.

Ausführlich und sachkundig sind die Beschreibungen der linearkeramischen und Rössener Hausreste. Obgleich die Funde, darunter ein Rössener Langhaus mit benachbarten Einfriedungen (Taf. 13), größtenteils bereits von A. Stieren, Verf. und H. Beck veröffentlicht wurden, enthält das Buch neue Einzelheiten. Gegenüber der Deutung eines merkwürdigen langrechteckigen Grundrisses linearkeramischer Zeitstellung (Taf. 7) als „Fundamentgrabenhaus“ werden Zweifel anzumelden sein, da nicht nur in den „Wand“-Gräbchen fast durchweg, sondern überall im Innenraum Pfostenstellungen fehlten. Der Befund spricht mehr für Stierens vorsichtiger Beschreibung der Anlage als einer offenen Einfriedung unbekanntes Charakters. Es steht jedoch außer Frage, daß das Hausbau-Kapitel unsere Kenntnis des neolithischen Bauwesens bereichert.

Dasselbe gilt für das Kapitel über die Grubenanlagen, in dem nicht weniger als 9 verschiedene Grubentypen beschrieben werden. Mehrere unter ihnen fanden noch nie, andere seit langem nicht mehr in der Literatur Erwähnung. Daher ist es bedauerlich, daß der Verf. sein reiches Fundmaterial nicht stärker für vergleichende und deutende Untersuchungen herangezogen hat. Der Rez. möchte anmerken, daß Brandts Informationen für den Nachweis ausgereicht hätten, daß

z. B. die hufeisenförmigen Gruben keine Produkte natürlicher Ausschwemmungsvorgänge sein können; eine Nachprüfung zeigt leicht, daß die Lage der Öffnung zur Hangrichtung hierfür zu unregelmäßig ist. So wird man diesen Grubentyp als Menschenwerk anzusehen haben, und vielleicht wird es einmal möglich sein, ihn mit den Ringgruben der Theisskultur (Csóka) zu verbinden. Vermißt wird auch eine nähere Stellungnahme zu der ungewöhnlichen Kreisgrabenanlage der Rössener Kultur in Bochum-Kirchharpen. Es scheint dem Rez., dieser Typus sei nicht ohne Parallelen, werden doch aus jünger-linearkeramischen Siedlungsplätzen in Hessenthal und Eltingen in Württemberg ähnliche „Ringe“ gemeldet. Und sollte es a priori ausgeschlossen sein, daß auch das linearkeramische oder Rössener Erdwerk von Kothingehendorf in einem inneren Zusammenhang zu diesen Ringgruben oder -gräben steht? Eine Ableitung von den britischen Henge-Monumenten ist aus chronologischen Gründen nicht denkbar, eher das Gegenteil. Hier sind unnötig viele Fragen offengeblieben bzw. gar nicht gestellt worden.

Ein wenig unerwartet in dieser Art von Schrift ist das Kapitel über die Ausgrabungstechnik. Aber vielleicht mag gerade dieses wegen seiner präzisen Ausführungen über Ausgrabungsweise, Siedlungsgeographie der Steinzeit, Verbreitung der einheimischen Rohstoffe und Bodenkunde eine „Quellenschrift“ werden, die manchem ruhrländischen Heimatforscher Wesentliches zu geben hat. Der Fachprähistoriker wird das Buch wegen der großen Zahl abgebildeter Funde mit Nutzen verwenden, obgleich die Fundangaben für Feinvergleiche nicht immer ausreichen und auch die Zeichnungen der Keramik sehr schematisch ausgeführt sind. Das Buch hätte als „Einführung in die Vorgeschichte von Bochum“ den treffenderen Titel gefunden; hierfür spricht nicht zuletzt, daß neben den geringen tiefstichkeramischen Funden auch bronze- und eisenzeitliche abgehandelt werden.

Die drucktechnische Gestaltung ist bis auf wenige wohl unvermeidliche Druckfehler, z. B. die Angabe von 540 Abbildungen im Titel, gut. Ob der Zweck, durch die Sperrung auch der immer wiederkehrenden termini technici den Text übersichtlicher zu gestalten, erreicht wurde, möge dahingestellt bleiben.

Insgesamt stellt die Schrift des verdienten und kenntnisreichen Autors eine nützliche Veröffentlichung dar, welche die Bedeutung Südwestfalens als neolithisches Siedlungsland wohl erstmals angemessen herausstellt.

O. Höckmann